

Der harte Weg zurück in einen Job

Salo und Partner geben Menschen nach einem Burnout oder einem Herzinfarkt eine zweite Chance

Fabian Lehmann

Salo und Partner bringt in Perleberg Menschen nach gesundheitlichen Einschränkungen wieder ins Berufsleben. Teilnehmer erzählen über ihre Erfahrungen und Hoffnungen.

Franziska Wulf und Mandy Milbrandt sitzen über ihre Bücher gebeugt und büffeln. In wenigen Wochen stehen die Prüfungen an und da wollen die beiden gut abschneiden. Wulf und Milbrandt sind auf dem Weg zum Abschluss als medizinische Fachangestellte. Sie machen aber keine reguläre Ausbildung, sondern eine Umschulung. Denn beide Frauen haben bereits ein erstes Berufsleben hinter sich und steigen nun neu in die Arbeitswelt ein.

„Es ist eine harte Zeit“, gibt Franziska Wulf zu. Die Herausforderung, die Ausbildung als Umschülerin in zwei anstelle von drei Jahren zu absolvieren, nimmt sie aber gerne an. In der Berufsschule komme sich die 34-Jährige allerdings manchmal wie die „Mutti von allen“ vor, scherzt sie. Denn natürlich ist sie deutlich älter als die regulären Berufsschüler, die gleich nach der Schule ihre Ausbildung beginnen.

Bisherige Arbeitserfahrung ist ein Vorteil

Noch etwas unterscheidet sie von ihren Mitschülern: die Arbeitserfahrung. Denn Franziska Wulf hat jahrelang als Friseurin in Pröttlin gearbeitet, bevor gesundheitliche Gründe eine Alternative erforderten. Ganz ähnlich erging es Mandy Milbrandt. Die 28-jährige war Tierwirtin. Zukünftig wird auch sie im medizinischen Bereich



Franziska Wulf (l.) und Mandy Milbrandt absolvieren bei Salo und Partner eine Weiterbildung. Remo Szarata leitet die Bildungsstätte in Perleberg.

Foto: Fabian Lehmann

mit Menschen arbeiten. Dabei werden die Umschulungskosten von durch-

„Manche Teilnehmer haben Probleme mit dem Rücken oder dem Knie, andere hatten einen Burn-out oder einen Herzinfarkt, wieder andere einen Arbeitsunfall.“

Remo Szarata
Niederlassungsleiter

schnittlich 20.000 bis 30.000 Euro von den zuständigen Kostenträgern übernommen. 80 bis 100 Prozent derjeni-

gen, die hier ihren Weg in die berufliche Wiedereingliederung beginnen, werden diese am Ende erfolgreich abschließen, sagt Remo Szarata. Er ist Niederlassungsleiter von Salo und Partner, die ihren Sitz im historischen Perleberger Bahnhofsgelände haben.

Dabei sind die Geschichten der Menschen, die sich für eine Umschulung oder Integration entscheiden, sehr individuell. „Manche haben Probleme mit dem Rücken oder dem Knie, andere hatten einen Burn-out oder einen Herzinfarkt, wieder andere einen Arbeitsunfall“, zählt Szarata auf. Sie alle eint, dass sie aus Gründen wie den genannten nicht mehr in ihrem ursprüngli-

chen Beruf arbeiten können.

Wenn sie über die Agentur für Arbeit, das Jobcenter, die Berufsgenossenschaften oder die Rentenversicherung den Weg zu Salo und Partner finden, dann gehe es darum, herauszufinden, wo die Interessen und Stärken, aber auch die Stolpersteine liegen, die es für den Wiedereinstieg in das Berufsleben aus dem Weg zu räumen gilt, beschreibt es Szarata.

Vom Kaufmann zum Tischler

Ihm stehen dafür verschiedene Möglichkeiten zur Verfügung. So lassen sich in einem Computerkabinett EDV-Kenntnisse erproben und trainieren und in einer

Werkstatt etwas über die Geschicklichkeit und Geduld der Teilnehmer herausfinden.

„Wir entscheiden nicht für, sondern gemeinsam mit unseren Teilnehmern, wohin es mit ihnen gehen kann“, so Szarata über den Prozess, der zwischen drei und neun Monaten dauert. An dessen Ende kann dann beispielsweise ein Einzelhandelskaufmann zum Tischler umschulen oder ein Mathematikstudent zum Vermessungstechniker. So, wie kürzlich geschehen.

Auf diese zwei Beispiele ist Szarata besonders stolz. Denn die beiden haben ihre Ausbildung als beste im Land Brandenburg abgeschlossen. Es zeige sich häu-

fig, dass seine Umschüler besonderen Ehrgeiz an den Tag legten, erzählt der gebürtige Perleberger. Gerade, wenn die Menschen bereits älter seien, vielleicht eine Familie zu versorgen hätten, wüssten sie die zweite Chance zu schätzen. Die sozialpädagogische, psychologische oder ergotherapeutische Betreuung, welche die Teilnehmer bei Salo und Partner erhalten, aber auch die mehrwöchigen Praktika in den Betrieben, tragen ihr Übriges zum Gelingen der Neuorientierung bei. Manchmal sei auch gar keine langwierige Umschulung erforderlich, erklärt Szarata.

Betriebe haben keine zusätzlichen Kosten

Für manche Berufe genüge auch eine Integration über eine Zusatzqualifizierung, etwa dann, wenn Ursprungs- und neuer Beruf nicht so weit voneinander entfernt sind oder ein Quereinstieg möglich ist. Da die Betriebe nur die Arbeitsplätze bereitstellen müssen und für sie keine zusätzlichen Kosten anfallen, ist es auch für die Firmen eine interessante Möglichkeit, neue Fachkräfte zu gewinnen. Im Landkreis Prignitz ist Salo und Partner mit zehn Angestellten der einzige Träger für berufliche Rehabilitation und Integration und existiert seit 2008 in Perleberg. Remo Szarata übernahm 2017 die Leitung der Niederlassung. Für ihn war es auch eine Rückkehr in seine Heimatstadt, nachdem er zuvor in Berlin und Schwerin gearbeitet hatte. Mit seinem Team unterstützt er seither die Menschen, die zu ihm kommen, beruflich möglichst wohnortnah wieder Fuß zu fassen.

STADTSCHLEICHER

Viel erfahren in der Ansprech.Bar



Wer Neues über Wittenberge wissen will, kann jetzt in eine Bar gehen. In der Ansprech.Bar gibt es Informationen und Antworten statt Alkohol. Wenn ich durch die Stadt schleiche, was derzeit manchmal angenehmer als sonst im Winter ist, komme ich häufig an Baustellen vorbei oder an Plätzen, die solche werden sollen. Da habe ich dann doch die eine oder andere Frage. So auch mal zur Neuen Mitte.

Sind nicht immer die, die andere vielleicht haben. Aber deshalb ständig ins

Rathaus laufen, einen Termin machen und so, das ist nicht meins. Wenn mich eine Frage drückt, will ich sie auch loswerden. Aber für alle meine Fragen ist das Bürgerbüro auch nicht zuständig. Jüngst, als ich in Venezia saß, fragte ich mich plötzlich, was wird, wenn der Block für die Neue Mitte abgerissen wird. Wo trinke ich dann meinen Kaffee oder esse im Sommer mein Eis? Aber wie gesagt, deshalb gleich ins Rathaus zu laufen hatte ich keine Lust. Da war guter Rat teuer. Aber dann habe ich mich an eine neue Institution erinnert, die im Dezember eröffnet wurde, die Ansprech.Bar. Da soll man ja kurzfristig fachkundige Informationen bekommen, was so seitens der Stadt und ihrer Partner in Wittenberge passiert. Ist am Stern auch ganz günstig erreichbar, also bin ich vorbeigegangen und habe meine Fragen gestellt. Und siehe

da, bei den Plänen für die Neue Mitte wird auch das Venezia mitgedacht. Bei meinem Besuch in der Ansprech.Bar habe ich gemerkt, ich bin nicht der einzige Wittenberger, der neugierig ist, was in seiner Stadt passiert oder passieren soll. Es waren auch andere da. Und ich bald auch wieder, habe da noch Fragen rund um den Bahnhof, zur Landesgartenschau und zur neuen Bibliothek. Wenn es so einen Informationspunkt gibt, dann muss man ihn auch nutzen. Und nicht nur auf die nächste Informationsveranstaltung warten. Oder wenn es am Mittwochabend im Kulturhaus bei der Infoveranstaltung zeitlich nicht passt, sich dort später informieren. Also ich gehe wieder dahin, auch wenn ich nach dem ersten Besuch in dieser ganz speziellen Bar einen schweren Kopf von den vielen Informationen hatte.

Jäger sehen das neue Jagdgesetz kritisch

Ronald Ufer

PERLEBERG Der Jagdverband Perleberg sieht das geplante neue Jagdgesetz kritisch. Neben Sicherheitsbedenken geht es um die ohnehin sinkenden Wildbestände.

Ein drei Hektar großes Jagdrevier hätte eine Kantlänge von 150 Metern, maximal 2000 Metern, rechnet Marco Radloff, der Vorsitzende des Jagdverbandes Perleberg, vor. „Und ein Geschoss aus einem Jagdgewehr kann 4000 bis 5000 Meter fliegen.“ Zugleich würden durch die anvisierten deutlich kleineren Jagdreviere auch deutlich mehr Jäger als bisher in den Wälder unterwegs sein, um Wild zu schießen. Diese beiden Punkten führen zu massiven Sicher-



Prignitzer Jäger befürchten mehr Gefahrensituationen durch ein neues Jagdgesetz.

Foto: Thorsten Meier

heitsbedenken der Prignitzer Jäger gegen das neue Jagdgesetz. Zudem werde gerade über diese Sicherheitsaspekte nur wenig gesprochen. Radloff sieht in den kleinen Revieren auch ein Hindernis für die Hege des Wildes.

Auch ob ein neues Gesetz in dieser Form aktuell erforderlich ist, daran hat der Vorsitzende des Jagdverbandes Zweifel. Seit 2021 würden Wildbestände und Abschusszahlen landesweit deutlich sinken. Ob und wann diese Entwicklung ende, sei ungewiss.

Die Schäden, die Rot- und Rehwild an jungen Bäumen verursachen und damit den Waldbau behinderten, sei aber ein Hauptargument für das neue Gesetz. Radloff betont zudem, Jäger und Jagd könnten nicht eine Hauptverantwortung für den Waldbau aufgebürdet bekommen. Wie sich die verringerten Wildbestände auf den Waldbau auswirken, darüber sollten zunächst Daten gesammelt werden.